

Vom Fischer- zum Familienhund

von Andreas Krebs, Fotos: aufrad.ch

Die industrielle Fischerei hat nicht nur die Fischbestände und das Einkommen unzähliger alteingesessener Fischerfamilien zerstört. Auch der Portugiesische Wasserhund ist, arbeitslos geworden, beinahe ausgestorben. Das Schweizer Hunde Magazin hat sich in der Algarve auf Spurensuche begeben. Und eine Hundezuchtstätte besucht, die zum Überleben dieser alten Rasse beigetragen hat.



Die Algarve hat ihr Gesicht verändert. Wildromantisch – weitenteils war das einmal. Heute scharen sich Pauschaltouristen an der berühmten Küste im Süden Portugals. Sie sind laut, speisen wie zu Hause – beim Türken oder beim Italiener, der auch ein Türke ist – und schlafen in riesigen Hotelkomple-

xen. Wo es Lücken hat, wird gebaut. Direkt an der Küste – dort wo der Atlantik unentwegt am Festland nagt.

Während unten die Wellen an rotbraunem Fels brechen, fließt oben das Bier durch internationale Kehlen.

Der grüne Wein ist bei den Touristen weni-

ger beliebt. Den trinken drei ältere Männer, die etwas abseits auf hölzernen Bänken sitzen. Wahrscheinlich Einheimische. Sie tragen lange Hosen; nackte Füße stecken in ausgelatschten Schuhen. Ihre Gesichter sind braungebrannt, die Haut ledern und gefurcht. Sie sitzen abseits vom Trubel auf ihrer Bank, rauchen und blicken auf das Meer hinaus.

Wie von einer anderen Welt.

Nur wenige Schritte vom Touristentrubel entfernt eine andere Welt?

«Alle hatten einen Cão»

Enrico, Fabiano und José sind alte Freunde; pensionierte Fischer. Sie sitzen oft hier, sagen sie, und beobachten das wilde Treiben der turistas. Dazu trinken sie Wein und rauchen Zigaretten; erzählen sich den neusten Tratsch und alte Geschichten. Dann gehen sie wieder. Manchmal nach Hause. Oft hinunter zum alten Hafen oder in eine ruhige Bucht, wo sie übers Meer zum Horizont blicken und in Erinnerungen versinken an die guten alten Zeiten, in denen sie noch jung und kräftig waren. Das Meer hat nichts von seiner Energie eingebüsst. Aber es hat sich verändert, sagen die drei alten Fischer.



Spielen im Park: für alte Portugiesen ein fast alltägliches Ritual.

Ich frage sie nach dem Cão d'Água Português, dem Portugiesischen Wasserhund. Die Männer lächeln. «Der Cão war unser bester Freund», sagt Enrico. «Er hat uns ständig begleitet», ergänzt José. «Uns alle.» Damit meint José nicht nur sich und seine beiden Freunde. Er meint damit alle alten Fischerfamilien, die einst vom Meer vor ihrer Haustür lebten.

Weitreichende Folgen

Mitten in der Nacht haben sich die Fischer von ihren Frauen verabschiedet. Begleitet von ihren Hunden stacken sie zum Boot und stachen in See. Damals, als sie noch jung und kräftig waren, und das Meer vor ihrer Tür voller Mordsfische.

Dann kamen die internationalen Konzerne mit ihrer industriellen Fischerei und zerstörten die Lebensgrundlage unzähliger Küstenbewohner. Die Kinder der Fischer suchten in der Stadt nach Arbeit. Manche sind wieder zurückgekehrt an die Küste und fischen wieder. Die Boote sind moderner geworden, der Fisch teuer - man kann wieder leben als kleiner Fischer. Aber es ist hart. Die Meere sind weitgehend leer gefischt.

Dass es hier in der Algarve auch einen Hund hart getroffen hat, zeigt wie weitreichend und unvorhersehbar der massive Eingriff des Menschen in die Natur ist. Der Cão d'Água Português ging an der industriellen Fischerei beinahe zugrunde. Eine der ältesten Hunderassen wurde der Moderne geopfert.

Herkunft ungewiss

Der Ursprung des Cão d'Água Português ist bis heute nicht sicher geklärt. Es gibt zwar Theorien, die bauen aber nicht auf gefestigten Grundlagen. Sicher ist nur, dass die Besitzer Portugiesischer Wasserhunde meistens einfache, ärmere Leute waren – so wie die Fischer in der Algarve, denen die Wasserhunde Jahrhunderte lang dienten.

Der erste Bibliograf, der sich den Ursprüngen des Wasserhundes annahm, war Prof. Dr. Manuel Fernandes Marques. Er setzte die Heimat der Wasserhunde in das Zweistromland (Mesopotamien), von wo sie durch ein fahrendes Händlervolk, die Phönizier, in der Welt verbreitet wurden. Die Phönizier kamen schon 1250 vor Christus auf die iberische Halbinsel, wo sie sich mit ihren Hunden niederliessen.

200 vor Christus bis 300 nach Christus besetzten die Römer die iberische Halbinsel.

Damals beschrieb der alte Boethius einen «canis piscator», einen fischenden Hund – wahrscheinlich der Hund der Phönizier.

Der Engländer James White nimmt an, dass sich der «canis piscator» mit den Hunden der Westgoten vermischte, die 300 bis 500 nach Christus unter König Ataulf aus Russland auf die iberische Halbinsel kamen. Daraus soll der Cão d'Água Português hervorgegangen sein.

Die Hunde der Kirgiesen sollen morphologisch identisch mit den Wasserhunden sein. In einem von der Welt abgeschnittenem Tal haben die Kirgiesen seit Jahrtausenden ihre Rinderherden mit diesem Hund gehütet. Dieser Hund soll durch die extremen Temperaturbedingungen und die Anforderungen der Herden beste Arbeitseigenschaften erworben haben.

Für Fischer unverzichtbar

Hervorragende Arbeiter seien sie gewesen, ihre Hunde, bestätigen Enrico, Fabiano und José. Die Fischerhunde übernahmen alle Aufgaben, die ein Hund für den Fischer leisten konnte: Sie bewachten Boot, Gerät und Fang; sie rochen die Fischschwärme und gaben den Fischern Signal zum Auswerfen der Netze; sie sprangen ins Wasser und trieben die Fische ins Netz; sie halfen beim Einholen der Netze; und sie hielten die Verbindung von Boot zu Boot und zum Festland.

Früher wurde der Wasserhund an der gesamten Küste Portugals so eingesetzt. Für seine Dienste wurde er reichlich belohnt: Bis zu einem Drittel des Fangs soll den Hunden zugestanden haben.

Natürlich, die Fischerhunde waren nicht nur unverzichtbar für die Arbeit, sie waren auch liebe und treue Freunde der alten Fischer, die abseits vom Trubel auf einer Bank sitzen und gestikulierend von ihren Hunden berichten, Prahlen inbegriffen. Einer war der kräftigste, einer hatte die beste Nase und einer tauchte sechs Meter tief. «Certamente!»

Eintrag im Guinnessbuch der Rekorde

In der neuen Welt brauchen die Fischer keine Hunde. Sie pflügen rücksichtslos mit riesigen Schiffen durch die Meere. Der Portugiesische Wasserhund wurde arbeitslos. Nicht mehr gebraucht und also nicht mehr gezüchtet. Der Cão d'Água Português war nur noch für einen traurigen Eintrag im Guinnessbuch der Rekorde gut: Anfang der 1970er galt er mit weltweit 50 Exemplaren als seltenste Hunderasse überhaupt.

Nach der portugiesischen Revolution von 1974 wurde die Rasse wieder vermehrt gezüchtet, erzählen die alten Fischer. Der Staat finanzierte Zuchtstätten, zum Beispiel jene im nahen Ria Formosa, ich solle sie doch besuchen gehen. «Ohne diese Zuchtstätten wäre der Cão d'Água Português ausgestorben.»



Der Portugiesische Wasserhund war für Fischer unverzichtbar, informiert eine Tafel im Naturschutzgebiet Ria Formosa.

Seit einigen Jahren ist die Rasse über dem Berg. Weltweit gibt es schätzungsweise wieder 1500 Exemplare; laut Experten ist der Bestand konstant. In Florida gelten Wasserhunde als Luxushund, auch in der Schweiz erfreuen sie sich steigender Beliebtheit. Das kommt nicht von ungefähr. Dem Wasserhund werden Attribute zugeschrieben wie: Kinderlieb, geringe Bellfreudigkeit, wenig haaren und kein Fellwechsel, bemerkenswertes Einfühlungsvermögen gegenüber gehandicapten Menschen, aussergewöhnliche Intelligenz. Wie sich ein Hund entwickelt hängt natürlich stark von seinem Umfeld ab.

Am Horizont künden erste zarte Verfärbungen einen schönen Sonnenuntergang an. Die alten Fischer haben genug geredet. Sie blicken auf das Meer hinaus, lauschen seinem Rauschen.

Wo sich die Fische vermehren

Am nächsten Tag fährt ein Bus weg vom Trubel. Der Fahrer lässt uns irgendwo zwischen Faro und Olhão aussteigen. Wir spazieren durch gepflegte Quartiere Richtung Naturschutzgebiet Ria Formosa. Weil der Weg nicht ausgeschildert ist, fragen wir in einem Restaurant, in dem es nach gegrilltem Fisch riecht und die Männer Grünen trinken. Immer geradeaus, weit ist es nicht mehr.

Das Besucherzentrum ist geschlossen. Es ist Sonntag. Informationstafeln orientieren uns, dass das Ria Formosa eine Lagunenlandschaft ist, die durch das letzte grosse Seebeben im Jahre 1755 entstanden ist und seit Mitte der 1980er Jahre unter Naturschutz steht. Das Schutzgebiet erstreckt sich auf 60 Kilometern von Cacela Velha östlich von Tavira bis zum kleinen Ort Ludo nahe des Flughafens von Faro. Wind, Wellengang und Gezeitenstrom verändern bis heute beständig Breite, Tiefe und Lage der Barren und Inseln, bei starker Brandung oft innerhalb weniger Tage. Nach Meinung von Meeresbiologen sollen sich hier bis zu 80 Prozent der Fische des Nordatlantiks reproduzieren! Schutzbereiche schonen auch die Vegetation und die Brutstätten der zahlreichen See- und anderen Vögel. Das Wappentier der lokalen Naturschutzbehörde ist das seltene und scheue Purpurhuhn *Porphyrio porphyrius*, das in unmittelbarer Nähe des Flughafens nisten soll. Eine wirtschaftliche Nutzung ist nur in eigens ausgewiesenen Flächen erlaubt, zum Beispiel für Muschelgärten und traditionelle Meersalzgewinnung.

Auf einer Übersichtskarte des Gebiets ist auch die nahe Hundezuchtstätte eingezeich-

net. Abseits der Küste spazieren wir auf Trampelpfaden der Bahnlinie entlang zwischen knorrigen Bäumen und savannenartigem Gebüsch von erstaunlichem Grün. Es hat ordentlich geregnet im Winter und auch in der Frühseason. Gottlob, auch wenn die Touristen schimpfen. Im Hitzesommer 2003 mussten portugiesische Bauern wegen Wassermangel ihr Vieh notschlachten!

Reich an Glück

Auf einer schon fast saftig grünen Wiese steht die Zuchtstätte. Vier neugierige Wasserhunde begrüßen den überraschenden Besuch. Sie sind freudig erregt, bellen aber nicht. Sie schnuppern an den Fremden und lassen sich wohligh kraulen. Eine Frau Mitte Dreissig kommt und stellt sich mit Sonia Peralta vor. Eigentlich sei sonntags geschlossen, sagt sie. Für das Schweizer Hunde Magazin macht Sonia aber eine Ausnahme.

Wir setzen uns an einen Holztisch im Schatten alter Olivenbäume. Während Sonia erzählt schmust und knuddelt sie die um uns herumscharwenzelnden Hunde: Yukie, Sol, Jonefa und Lucy. Insgesamt hätten sie elf Hunde, sagt Sonia, es seien aber nie alle hier. «Wir nehmen sie oft mit nach Hause.» Wir? Sie helfe hier ihre Schwester Carla Peralta, erklärt Sonia. Carla habe die Zuchtstätte 2002 vom Staat übernommen, der hatte damals kein Geld mehr für die Hundezucht.

Auch sie seien finanziell nicht auf Rosen gebettet, sagt Sonia, «am Anfang bezahlten wir alles aus dem eigenen Sack.» Heute würden sie die Zucht mit einem gemeinsamen Hundecoiffeursalon querfinanzieren.

Ausserdem betreiben sie bei der Zuchtstätte einen winzigen Shop, in dem die täglich bis zu hundert Besucher manchmal ein Bild, ein T-Shirt oder eine Tasse mit dem Motiv Wasserhund kaufen – «auch das hilft.» Und natürlich der Verkauf der Welpen: 700 bis 800 Euro verlangen die Geschwister Peralta. Sie verkaufen ihre Hunde nur in gute Hände, versichert Sonia. «Drei unserer Babys leben in der Schweiz.»

Zur Schau mit der Arbeitsschur

Die Hunde können nicht genug bekommen von unseren Liebkosungen. Sie haben langes, dicht verwuscheltes widerstandsfähiges Haar ohne Unterwolle. Es ist wasserfest, erklärt Sonia. Von der Rückenmitte abwärts hat sie ihre Hunde kurz geschoren. «An europäischen Hundeausstellungen und Wettbewerben wird dieser sogenannte Löwenschnitt verlangt. Er ist quasi ein Relikt aus der Vergangenheit: Die Fischer haben ihre Hunde so geschürt, um Lungen und Herzen vor der Kälte des Wassers zu schützen, in dem die Fischerhunde viele Stunden verbrachten.»

Sonia erläutert weiter, dass bei den Portugiesischen Wasserhunden zwei Haarvarian-



Der Löwenschnitt ist ein Relikt aus der Vergangenheit – zum Schutz der Hunde vor dem kalten Nass.

ten existieren: «gewelltes Langhaar und kürzeres gekräuselttes Haar, einfarbig oder mehrfarbig. Die Einfarbigen sind überwiegend schwarz, selten auch braun oder weiss in verschiedenen Farbintensitäten. Die Mehrfarbigen zeigen Mischungen von Schwarz oder Braun mit Weiss, wobei der Weissanteil das Verhältnis 1:3 nicht überschreiten sollte.»



Ausgeprägte Häutchen machen noch keinen guten Schwimmer.

Grosse Grössenunterschiede

Der Körperbau der Portugiesischen Wasserhunde ist robust und ausgewogen. Die Rüden werden 50 bis 57 Zentimeter gross und 19 bis 25 Kilogramm schwer, Hündinnen 43 bis 54 Zentimeter und 16 bis 22 Kilogramm. Der Kopf ist kurz, rundlich mit breiter Schnauze; die Schlappohren sind recht gross. Die dicht am Ansatz gewachsene Rute ist lang und gegen die Spitze feiner werdend. Die Beine sind mittellang und kräftig. Es heisst, Wasserhunde haben Schwimmhäute zwischen den Zehen. Stimmt das, Sonia?

Sonia bittet Yukie zur Demonstration. Willig legt sie ihren Fuss in Sonias Hände. Sie spreizt die Pfote und streicht die dichten Haare weg so gut es geht. Schwimmhäute sind es nicht gerade, die da zum Vorschein kommen, aber doch recht ausgeprägte Häutchen. Sie sind aber nicht der Grund dafür, dass Wasserhunde gute Schwimmer sind. «Das kommt nur mit dem Training», sagt Sonia. Wasserhunde müssten auch nicht schwimmen können um sich wohl zu fühlen. «Aber unsere Hunde schwimmen schon sehr gerne. Yukie komm!»



Sonia Peralta trainiert täglich mit ihren Hunden im Schwimmbecken oder im nahen Meer.



Im Element

«Gehen wir zum Schwimmbecken», sagt Sonia. Dort wirft sie ein Stück Seil ins Wasser. Yukie fixiert ihren Blick auf das Seil, bleibt aber sitzen, bis Sonia ihr ein Hörzeichen zuraunt. Yukie juckt ins Wasser und schwimmt recht schnell und zielstrebig zum Seil, packt es, schwimmt wieder zurück, legt das Seil Sonia zu Füssen, schüttelt sich und ist sofort bereit wieder ins Nass zu springen. Wieder und wieder schwimmt Yukie durch das Becken, ihr Körper bleibt recht waagrecht und hoch an der Wasseroberfläche. Yukie scheint nicht genug zu kriegen. Nach sechs, sieben Runden beschliesst Sonia aufzuhören, «Yukie hat schon heute Morgen trainiert». Ich erzähle ihr von den Fischern und den sechs Meter tiefen Tauchgängen ihrer Hunde. Davon hat Sonia zwar auch schon gehört, sie glaubt aber nicht recht daran. «Meine Hunde habe ich gut zwei Meter tief tauchen sehen.»

Vielseitig einsetzbar

Wir setzen uns wieder an den Tisch. Sonia berichtet weiter von ihren Lieblingen. Aufgrund ihrer guten Charaktereigenschaften würden Wasserhunde in Portugal und Amerika als Therapiehund eingesetzt. «Auch unsere Hunde arbeiten mit behinderten Menschen. Wir drängen sie nicht dazu, sie machen das sehr gerne. Die Hunde sind unglaublich geduldig. Und die Behinderten



sprechen sehr gut auf die Therapie an, gerade auch Autisten.»

Portugiesische Wasserhunde seien sehr lernbegierig, erzählt Sonia weiter, deshalb könne man sie sehr vielseitig einsetzen. Zum Rettungshund könne man sie ausbilden, eine Ausbildung zum Schutzhund hingegen sei nur bedingt möglich. «Cãos sind Energiebündel, deshalb haben sie viel Freude an Agility, Obedience, Breitensport und anderen sportlichen Aktivitäten», sagt Sonia. Sie steht auf und schleift hölzerne Schwebebalken und eiserne Hürden und Ringe auf die Wiese. Die Hunde sind ganz aufgeregt. Dann jagt Sonia mit Yukie, Lucy und Sol von einem Hindernis zum anderen. Die Hunde hüpfen durch Ringe, balancieren über Balken, jagen einem Gummiknochen hinterher.

In der Rassebeschreibung des FCI heisst es: heftiges Temperament, eigenwillig, stolz, genügsam und unermüdet. Sonia ist vor den Hunden ausser Atem. Sie wirft den Gummiknochen ins Gebüsch, die Hunde

rennen hinterher. Sonia setzt sich an den Tisch.

«Cãos wollen arbeiten»

«Wasserhunde wollen arbeiten», sagt sie. Man müsse Cãos fordern und fördern. Und viel Zeit mit ihnen verbringen, «sonst sind sie unglücklich. Wasserhunde lieben Menschen. Es ist besser, sie acht Stunden bei sich im Auto zu haben, als alleine zu Hause zu lassen.» Wenn man viel Zeit und Energie habe, dann habe man viel Freude an einem Wasserhund, verspricht Sonia. Manchmal brauche es aber auch gute Nerven, denn «Cãos sind eigensinnig.»

Jonefa hat es sich auf meinem Fuss bequem gemacht. Sol lässt sich von Sonia kralen. Yukie und Lucy balgen auf der grünen Wiese um ein Stück Seil. Die Vögel zwitschern. Die Sonne versinkt am Horizont. Der Regen hat wieder eingesetzt. Mit dem Wind ist es empfindlich kalt.

Adressen

Präsidentin des Portugiesischen Wasserhundclubs der Schweiz:
Simone Béchir, Murtenackerweg 21
CH-4562 Biberist
Tel: +41 32 672 41 62

Infostelle und Welpenvermittlung:
Beatrice Hummel
Tel: +41 31 961 23 62
E-Mail: bea_hummel@hotmail.com

Züchterin Corinne Kaufmann
+41 41 933 02 83,
kaufmis5@bluwin.ch

Internet:

www.caodaguapt.org – die Seite der Hundezuchtstätte im Ria Formosa
www.caoswiss.ch

Die Zucht «von Winikon»

In der Schweiz gibt es zwei Zuchten Portugiesischer Wasserhunde. Seit bald zwanzig Jahren züchtet Corinne Kaufmann im luzernischen Winikon den Cão d'Água Português. «1989 kam «Farol do Vale Negro» aus Portugal zu mir», erzählt sie. «Mit ihm wurde der Grundstein meiner Zucht und heutigen Linie gesetzt.» Im Juni 2008 kam der 21. «von Winikon»-Wurf zur Welt.

Corinne Kaufmanns Zuchttiere werden HD- und ED-geröntgt und die Augen werden mittels Gentest auf PRA untersucht. Regelmässiges entwurmen und konsequentes impfen bei Eltern und Welpen garantieren für eine gute Gesundheit. «Die vielen Erfolge an Ausstellungen zeugen für die Schönheit und Standardtreue meiner Hunde. Aber viel wichtiger als dies ist ihr wunderbarer Charakter», sagt Kaufmann. Und: «Auch wenn sie herzlich aussehen, Cãos sind temperamentvolle Jagdhunde. Die ersten drei Jahre hat man einen Rabauke im Haus. Ohne Humor kann man keinen Wasserhund halten.» Die zukünftigen Halter ihrer Hunde suche sie minutiös aus.



Der 21. «von Winikon»-Wurf: Junge Rabauken.